

# Eisernes Tor.

Ein Beitrag zur Ortsnamenkunde.

Von Eugen Oberhummer.

(Mit 2 Tafeln und einer Kartenskizze.)

Uns Österreichern klingt dieser Name so vertraut, nicht bloß als das Ziel eines beliebten Erholungsausfluges aus dem Häusermeer der Reichshauptstadt, sondern auch in seiner Verbindung mit der Lebensader unserer Monarchie, dem beide Staaten geographisch vereinigenden Bande der Donau. Wo sie die Grenze der Monarchie verläßt, hat die Natur ein erst durch die moderne Technik überwundenes Hindernis aufgerichtet. Dessen Bezeichnung Eisernes Tor gilt im weiteren Sinne auch dem ganzen Durchbruchstale, wo jüngst unsere tapferen Truppen in engem Anschluß an unsere Verbündeten den freien Ausgang nach Bulgarien und der Türkei erzwungen haben.

An diese wichtige Pforte denkt heute jedermann zuerst, wenn vom Eisernen Tore die Rede ist. Doch erinnert sich wohl mancher, auch anderwärts noch da und dort von einem solchen gehört oder gelesen zu haben, und in der Tat ist die Zahl der Örtlichkeiten dieses Namens nicht gering. Bald sind es Stromschnellen oder enge Durchbruchstäler, dann wieder Gebirgsübergänge oder Engpässe und selbst Berggipfel, auch Meeresstraßen, die diesen Namen führen. Die Verbreitung geht über ein weites Gebiet, beschränkt sich aber im wesentlichen auf Osteuropa und Westasien, insonderheit den türkischen und slawischen Völkerkreis.

Eine Studie über die Türken und das Osmanische Reich, welche demnächst in der „Geographischen Zeitschrift“ erscheint,<sup>1)</sup> hat mich veranlaßt, das Vorkommen des Namens übersichtlich

---

<sup>1)</sup> Der I. Teil: „Die ethnischen Grundlagen“ ist inzwischen erschienen Geogr. Zeitschr. 1916, S. 67—87.

zusammenzustellen und auch dem Ursprung der Benennung nachzugehen. Ich zweifle nicht, daß diese Zusammenstellung unvollständig ist, aber sie legt doch den Grund für ein bisher vernachlässigtes Kapitel der geographischen Ortsnamenkunde. Für die Nachweise aus slawischen Quellen bin ich insbesondere Herrn Hofrat Professor Dr. C. J i r e č e k zu Dank verpflichtet.

### Ö s t e r r e i c h - U n g a r n .

1. *Das Eiserne Tor der Donau.* Streng genommen bezeichnet man so nur die bekannten Stromschnellen zwischen Orsova und Turn-Severin. Vielfach wird der Name aber auch auf das ganze Durchbruchstal der Donau ausgedehnt, so z. B. in der geographischen Monographie von J. Cvijić<sup>1a)</sup> für die ganze etwa 130 km lange Strecke von Bazias bis Turn-Severin. Über den Ursprung des Namens scheint bisher niemand nachgedacht zu haben, wenigstens finde ich in der geographischen Literatur keine Spur einer Aufklärung. Daß die Römer das Eiserne Tor gekannt haben müssen, erhellt aus der vom Kaiser Trajan dort angelegten Straße und der unterhalb der Schnelle über die Donau geführten Brücke.<sup>2)</sup> Eine Benennung dafür ist aber aus dem Altertum nicht erhalten. Erst in byzantinischer Zeit finden wir die für die Schnellen des Nil seit langem gebrauchte allgemeine Bezeichnung *Catarractae* Καταράκται. Die Belege dazu hat W. Tomaschek<sup>3)</sup> gesammelt. Bemerkenswert ist durch treffende Charakteristik gleich das älteste Zeugnis bei dem Historiker Menandros (6. Jahrhundert), das uns Suidas s. v. Καταράκται erhalten hat. Es heißt dort: „Das sind Felsen im Istros, welche wie ein Bergrücken unter dem Spiegel des Stromes seiner ganzen Breite nach sich hinziehen und stellenweise emporragen; die Strömung dringt eilig in die so gebildeten Felsengen ein und wird unter Gedröhn zurückgestaut; es bilden sich Wirbel, die mit Allgewalt in sich zurückkehren und mächtig aufschäumen und branden, gleich der Charybdis im sikelischen Sunde.“

<sup>1a)</sup> Entwicklungsgeschichte des Eisernen Tores. Peterm. Mitt., Erg.-H. 160 (1908).

<sup>2)</sup> F. Kanitz, Römische Studien in Serbien. Denkschr. d. kais. Akad. d. Wissensch. in Wien, phil.-hist. Kl. 41 (1892), S. 49 ff.

<sup>3)</sup> Zur Kunde der Hämus-Halbinsel II. Sitz.-Ber. d. kais. Akad. d. Wissensch., phil.-hist. Kl. 113 (1887), S. 16 f.

Der Name Eisernes Tor taucht Ende des 14. Jahrhunderts auf und ist zuerst sicher belegt in dem merkwürdigen Reisebericht des Münchners Hans Schiltberger.<sup>4)</sup> Gleich zu Anfang heißt es dort von dem Zug des Königs Siegmund im Jahre 1396: „*Da nam er das volck zu im und zoch zu dem eyssnen thor (ysintor Heidelberg Handschrift), das do scheydt Ungerlandt und Pulgrey und die Walachei; und do fur er über die Thonau in die Pulgrey und do zoch er für ein stadt genant Pudein (Vidin), die ein hauptstat ist in der Pulgrey.*“

Das nächste Zeugnis ist eine von Alfons Huber, Gesch. Österreichs II, 529, Anm. 3 mitgeteilte Urkunde des Königs Siegmund von 1419: *uff unserm Newen Hausz in der Bulgareij bei dem Eysern Tor*. Das „Neue Haus“, serb. Novigrad, bei Edrisi Nowokastro (Tomaschek, a. a. O.) ist das spätere Kladovo und wird noch 1688 so genannt; s. I. Ruvarac in Letopis der Matica Srpska von Neusatz, Heft 229 (1905), S. 2 (Jireček).

In einer etwa gleichzeitigen Urkunde des bedeutendsten Fürsten der Walachei Johannes Mircea (1386—1418) sowie einer solchen seines Nachfolgers Dan von 1424, findet sich nach Mitteilung Jirečeks der Name in der slawischen Form *Železna Vrata*. Da wir dieselbe Bezeichnung auch im russischen Sprachgebiet (siehe unten) vorfinden, ist slawischer Ursprung in diesem Falle nicht auszuschließen. Doch war die Walachei damals bereits unter türkischer Oberhoheit und die Türken haben bis auf die neuere Zeit ihre Benennung *Demirkapu* beibehalten. In diesem Sinne finde ich es auch bei dem bedeutendsten türkischen Geographen Hadschi Chalfa († 1658):<sup>5)</sup> „Gögerdsinik (= Golubinje) oberhalb Fethislam (= Kladovo) am Ufer der Donau, an dem engen Passe, der unter dem Namen des Eisernen Tores (*Demirkapu*) bekannt ist.“

Merkwürdigerweise findet sich die Bezeichnung auf älteren Karten nur sehr selten. Weder die älteste Karte Ungarns von Lazarus Tannstetter (1528), noch jene des Wolfgang Lazius<sup>6)</sup>

<sup>4)</sup> Reisebuch, nach der Nürnberger Handschrift herausg. von V. Langmantel, Bibl. d. literar. Ver. 172 (1885). Ältere Ausgabe von K. F. Neumann (nach der Heidelberg Handschrift), München 1859.

<sup>5)</sup> Rumeli und Bosna, übersetzt von J. v. Hammer 1812, S. 48.

<sup>6)</sup> Beide herausg. von E. Oberhummer und F. v. Wieser, Wolfgang Lazius, Innsbruck 1906 (Festschrift der k. k. Geograph. Ges. zum 50jährigen Jubiläum).

von 1556, welche bis über das 17. Jahrhundert hinaus die Kartographie Ungarns beeinflußt hat, enthalten den Namen. Bei der Durchsicht verschiedener Karten Ungarns bis zum 18. Jahrhundert fand ich sie nur in jener von G. Delisle in der Form „Porte de fer“ oder „Demirkapi“. Auch in dem großen Donauwerk des Grafen Marsigli (1726) kommt der Name nur im Text vor, fehlt aber auf den Karten. Eine Ansicht finde ich erst bei A. Kunike.<sup>7)</sup>

2. *Der Eisernen Torpaß in Siebenbürgen.* Dieser Paß führt in der Höhe von 656 m aus dem Strelltal in Siebenbürgen nach W zur Bistra und Temes längs der von Tibiscum nach Sarmizegetusa ziehenden Römerstraße. Auf der Peutingerkarte steht dort *Ponte Augusti*. In den Türkenkriegen hat dieser Paß eine große Rolle gespielt und soll angeblich früher durch ein eisernes Tor geschlossen gewesen sein. In Erinnerung an einen von Johannes Hunyadi 1442 über die Türken errungenen Sieg wurde 1896 daselbst eine Siegssäule errichtet. Weitere historische Nachrichten bei F. Raffelsperger.<sup>8)</sup>

3. *Vaskapu in Ungarn.* Außer dieser wörtlich übersetzten Namensform für Nr. 1 und 2 verzeichnet Raffelsperger, a. a. O. eine ganze Reihe von ungarischen Kleinsiedlungen, meist sogenannte Praedia (im ganzen sieben), außerdem noch einen Berg dieses Namens in Siebenbürgen. Was es mit diesen ungarischen Bezeichnungen für eine Bewandnis hat, kann ich nicht sagen. Sie fallen wohl meist aus der Reihe der auf die Naturbeschaffenheit der Gegend gestützten Benennungen heraus. Anders verhält es sich jedoch mit

4. und 5. *Vaskapu oder Eisernes Tor in der Tatra.* Es gibt deren dort zwei, das Mengsdorfer und das Bélaer Eisernes Tor. Ersteres ist eine Scharte des von der Tatraspitze zur Končysta führenden Kammes, über welche ein Übergang aus dem Mengsdorfertal durch das Trümmertal in das Poduplaskital führt, unmittelbar südlich der hiernach benannten Eisernen Torspitze, 2322 m. Die Scharte selbst ist von Dénes<sup>9)</sup> mit 2275 m bestimmt und jetzt auch auf der Spezialkarte eingetragen (ohne Kote).

<sup>7)</sup> 264 Donauansichten. Wien 1826.

<sup>8)</sup> Geograph.-statist. Lexikon aller österreichischen Staaten III (1846), 305, VI 1 (1853), 608 f. *Vaskapu*.

<sup>9)</sup> Höhenverzeichnis bei Th. Posewitz, Reisehandbuch durch Zipsen, Budapest 1898.

Über das zweite schreibt Otto:<sup>10)</sup> „Geht man von der Faixblöße (oberhalb Taträhöhlenhain) langsam ansteigend knapp unter dem Berggrate westwärts, so gelangt man in einer halben Stunde auf ziemlich gutem Pfade zum Eisernen Tor, 1603 m. Dies ist eine Öffnung in der 25 m hohen und nur 1 $\frac{1}{2}$  m dicken Felswand, gerade so hoch und so breit, daß ein Erwachsener bequem hindurchgehen kann.“ Leider habe ich bei meinen wiederholten Wanderungen in der Tatra und in den Bélaer Kalkalpen diese Stelle niemals besucht.

6. *Das Eisernes Tor bei Wien.* Diese uns so geläufige Bezeichnung fällt, wie mehrere der ungarischen Vaskapu, aus dem allgemeinen Rahmen heraus. Sie haftet erst seit etwa 100 Jahren an dem Hohen Lindkogel bei Baden und findet sich, soviel ich sehe, auf keiner älteren Karte. Ich war schon geneigt, die Bezeichnung für einen Volkswitz zu halten, veranlaßt durch die vor dem Unterkunftshaus aufgestellte eiserne Pforte, welche auf einem Schild den niemals populär gewordenen Namen „Albrechtshöhe“ trägt. Indessen finde ich bei A. Schmidl<sup>11)</sup> folgende Aufklärung: „Was die Namensherleitung des Eisernen Tores betrifft, so erzählen die Landleute dieser Gegend, in der Hauptsache ziemlich übereinstimmend, folgendes: Ein Heiligenbild an einem Baume nahe am Gipfel des Berges, wider die auf der Höhe immer regen Elemente mit einem eisernen Türlein verschlossen, war das Ziel frommer Wallfahrten. Wildschützen, welche sich durch diese häufigeren Besuche in ihrem Treiben beirrt sahen, sollen das Bild geraubt, das eiserne Türlein aber gelassen haben. Der fromme Sinn der Landbewohner hatte aber diese Stelle einmal zum Zielpunkte seiner Erbauung erkoren, und wenn auch das Heiligenbild verschwunden war, so wallfahrtete man wenigstens noch zum ‚eisernen Türle‘. Seitdem, wiewohl selbst der Baum, worauf sich das Bild befand, längst umgehauen ist, soll dieser Höhe der Name des eisernen Tores geblieben sein.“ Aus Schmidl stammt offenbar auch die entsprechende Notiz in Försters Touristenführer.

### Balkanhalbinsel.

Außer dem auch der Balkanhalbinsel angehörigen Eisernen Tor Nr. 1 findet sich hier der Name besonders häufig und geht

<sup>10)</sup> Die Hohe Tatra (Griebens Reisebücher).

<sup>11)</sup> Wiens Umgebungen III (1839), S. 518.

zum Teil auf byzantinische, meist aber auf die türkische Zeit zurück.

7. *Die Eisernen Tore des Balkan.* Byzantinische Historiker des 9. bis 13. Jahrhunderts gedenken häufig des Passes Σιδηρά oder Πύλαι Σιδηράι. Nach Jireček<sup>12)</sup> handelt es sich hier wahrscheinlich um den weit im O gelegenen Dobralpaß, 446 m, der von der ältesten Hauptstadt der Bulgaren Prêslav über Karnabat nach Konstantinopel führte. Die Türken dagegen bezeichneten als Demirkapu den von der späteren Hauptstadt Trnova nach Sliven führenden Paß, 1097 m, der noch jetzt auf unseren Karten diesen Namen führt, sowie den etwas weiter östlich gelegenen Paß von Kotel oder Kazanpaß, 624 m. Sowohl der Name Kazan, den wir auch im Donaudurchbruch wieder finden, wie jener der Stadt Kotel bedeutet im Slawischen „Kessel“. Vergl. hiezu Jireček, a. a. O. und dessen „Fürstentum Bulgarien“, S. 5 und 514, sowie meinen Artikel „Haimos“ in der „Realenzykl. d. Altert.“ VII, 2225.

8. *Die Trajanspforte.* Dieser einst als Hauptzugang aus dem Becken von Sofia nach Ostrumelien wichtige Paß in 843 m Höhe war den Alten unter dem Namen „Succi“ bekannt und galt geradezu als Grenze vom Orient und Okcident. Der Paß scheint in römischer oder byzantinischer Zeit befestigt worden zu sein und bis 1835 haben sich Reste dieser Befestigung erhalten, welche die Sage dem Kaiser Trajan zuschrieb. In älteren Handbüchern, z. B. bei Daniel und Guthe, wird auch dieser Paß als Eisernes Tor bezeichnet, doch scheint sich hiefür kein Beleg zu finden. Wohl aber kennen wir die Benennung *Kapulu Derbend*. Über letzteren Namen s. unten, über die Trajanspforte Jireček, Heerstraße, S. 31 ff. und mein Artikel „Haimos“, a. a. O.

9. *Das Eiserne Tor der Rhodope.* Die erste mir bekannte Erwähnung findet sich bei H. Barth.<sup>13)</sup> Von Samakov dem Isker aufwärts folgend kommt er zu „einem engen felsenumschlossenen südlichen Seitenpaß, aus dem der *Demir-kapu-su* (Eisentorbach) ihm zufließt“. Er selbst verfolgt weiter den Weg zum Rilakloster, verzeichnet aber oberhalb desselben auf

<sup>12)</sup> Die Heerstraße von Belgrad nach Konstantinopel. Prag 1877. S. 148 ff.

<sup>13)</sup> Reise durch das Innere der europäischen Türkei (1864), S. 74 f., Taf. 2.

der Karte einen Berg *Demir-kapu-tepesi*. F. v. Hochstetter<sup>14)</sup> berichtet über den gleichen Weg: „Mit Sonnenaufgang ritten wir über die Iskerbrücke bei Samakov und wandten uns der riesigen geheimnisvollen Gebirgsschlucht zu, in welcher der wilde Bergstrom das aus der Ebene von Samakov rasch aufsteigende Gebirge entzweigeschnitten und so ein ungeheures Tor, Demir Kapu oder Eisernes Tor genannt, gebildet hat, durch das man eine Stunde südlich der Stadt in das Gebirge eintritt. Innerhalb der Schlucht teilt sich der Isker in zwei Arme, den Weißen und Schwarzen Isker.“ Die zugehörige Karte verzeichnet Demir Kapu als Bergnamen oberhalb des Weißen Isker, ebenso die alte Generalkarte des Militär-geographischen Institutes 1884 als „Demir Kapija“ mit Kote 2789. Es ist das die slawisierte Form für Demir Kapu, da *kapija* im Südslawischen türkisches Lehnwort für reinslawisch *vrata* ist. Die neue Generalkarte 1:200.000, Blatt Džumaja 1901, schreibt wieder „Demirkapu“ oberhalb der Quellen des Weißen Isker mit Kote 2544. Eine besondere Studie über das Rilagebirge veröffentlichte J. Cvijić<sup>15)</sup> mit einer Karte 1:150.000. Hier wird der Name „Demir Kapija“ sowohl der geradlinig von S nach N ziehenden Schlucht des Weißen Isker, wie dem sie im S abschließenden Kamm gegeben, welcher mit 2542 m gipfelt und die Wasserscheide zwischen Isker und Mesta, somit auch zwischen Donau und dem Ägäischen Meer bildet. Eine Abbildung des die Massive Mermer und Mussalla verbindenden Rückens Demir Kapija gibt A. Ischirkoff.<sup>16)</sup> Die Entwicklung der Namengebung wird aus dem Vorstehenden völlig klar: zunächst haben die Türken die enge Talschlucht des Weißen Isker als Eisernes Tor bezeichnet, von hier ist der Name auf den sie überragenden Kamm übertragen worden (türk. *Demir-kapu-tepesi* = Berg des Eisernen Tores).

10. *Das Eiserne Tor des Vardar*. Wer je die kürzlich so heiß umkämpfte Bahn von Belgrad nach Saloniki gefahren ist, erinnert sich des als Demirkapu bezeichneten Engpasses unter-

<sup>14)</sup> Das Vitošgebiet in der Zentraltürkei. *Peterm. Mitt.* 1872, S. 90, Taf. 1. Siehe auch Jireček, Bulgarien, S. 492.

<sup>15)</sup> Das Rilagebirge und seine ehemalige Vergletscherung. *Zeitschr. d. Ges. f. Erdkunde* 1898, S. 209, 211, 232, Taf. 8.

<sup>16)</sup> Orographie und Hydrographie von Bulgarien, übersetzt von A. Kassner (Sarajevo 1913), S. 42.

halb Köprülü, wo steil abfallende Felswände das Tal zu versperren scheinen. Auch eine Eisenbahnstation führt dort denselben Namen, den die Slawen auch hier in Demirkapija gewandelt haben. Barth, a. a. O., S. 126 ff. hat den Paß ausführlich beschrieben. Eine kurze, aber treffende Charakteristik gibt Philippon:<sup>17)</sup> „Ein flach nach NNW einfallendes Lager eines harten, grobbankigen, bläulichen Kalkes stellt sich hier dem Strome, wo er aus dem Neogenbecken in das Gebirge eintritt, entgegen und wird von ihm in einem zwar nur einige hundert Meter langen, aber an wilder Großartigkeit mit der Viamala oder der Taminaschlucht wetteifernden Felsentore durchbrochen. Die vollkommen vegetationslosen, senkrechten oder gar überhängenden Felswände stürzen von beiden Seiten unmittelbar in die wildstrudelnden Gewässer, so daß auch nicht ein noch so winziger Fleck übrig bleibt, auf dem der Fuß haften könnte. Die Bahn ist in den Felsen eingesprengt. Bald jedoch hört der Kalk, der nur eine wenig ausgedehnte Einlagerung bildet, auf und unter ihm hebt sich ein schiefriges oder grauackonähnliches Gestein heraus, das sofort sanftere Formen verursacht.“ Eine genauere morphologische Schilderung gibt J. Cvijić.<sup>18)</sup> Er scheidet die eigentliche Klamm, 300—400 m lang, von dem fast 20 km langen Durchbruchstal. Den Kalk bezeichnet er als mesozoisch, vielleicht kretazisch, während K. Östreich<sup>19)</sup> ihn für kristallin zu halten scheint. Weiter unterhalb vor dem Austritt in die Kampania von Saloniki durchfließt der Vardar die auch hier wegen ihres Namens zu erwähnende 10 km lange Zigeunerschlucht, türk. Cingane Derbend, slaw. Ciganska Klisura. Sie ist nach meiner Erinnerung viel weniger eindrucksvoll als die Enge des Eisernen Tores. Philippon charakterisiert sie mit den Worten: „Die Berge treten dicht an den Fluß heran, aber sie sind sanft geformt, von Gebüsch bekleidet und bestehen aus einem dunklen Eruptivgestein.“ Weitere Angaben bei Östreich und Cvijić, a. a. O.

<sup>17)</sup> Zeitschr. d. Ges. f. Erdkunde 1890, S. 337.

<sup>18)</sup> Grundlinien der Geographie und Geologie von Mazedonien und Albanien I. Erg.-H. 162 zu Peterm. Mitt. (1908), S. 248 ff. „Die Demir Kapija“, Taf. 18 (geolog. Karte). Serbische Ausgabe (Belgrad 1906), S. 342 f., 352 ff. mit Abbildung.

<sup>19)</sup> Beiträge zur Geomorphologie Makedoniens. Abhandl. d. k. k. Geograph. Ges. IV 1 (1902), S. 96, Taf. II (geolog. Karte).

11. Auch die serbische Morava hat ihr „Eisernes Tor“. Nach Theobald Fischer, Südeuropa, S. 122 heißt so die Enge bei Stolac unterhalb Aleksinac.

12. Endlich finde ich den Namen Demirkapu auf der Balkanhalbinsel noch für eine 748 m hohe Erhebung im Istrandscha Dagh nordöstlich von Adrianopel (Stieler 52).

### R u ß l a n d.

13. *Das Eiserne Tor des Kaukasus.* So heißt seit dem Mittelalter der Paß von *Derbent* am Kaspischen Meer, den die alte Völkerstraße längs der Westküste dieses Meeres durchzieht. Es ist die älteste und leichteste Verbindung der Nord- und Südseite des Kaukasus. Die Geschichte der Benennung ist jedoch ziemlich verwickelt und besonders für das Altertum nicht ganz klar. Die gewöhnlichen Handbücher versagen hier ganz. Man muß auf Forbiger, Handb. der alten Geogr. II (1844), zurückgreifen, um dort (S. 55) die Nachweise über die Bezeichnungen *Portae Albaniae, Caspiae, Caucasiae, Sarmaticae* beisammen zu finden, wobei zu beachten ist, daß der Name „Kaspische Pforte“ auch, und zwar vorzugsweise, dem aus Alexanders des Großen Geschichte bekannten Paß im iranischen Hochland südlich des Demawend zukommt. Eine Überprüfung aller hierher gehörigen Zeugnisse des Altertums würde jedoch eine besondere Untersuchung erfordern und hier zu weit führen. Nur Ptolemäus sei besonders hervorgehoben, weil in der einschlägigen Literatur noch nirgends die neue und jetzt allein brauchbare Ausgabe von Car. Müller benützt ist. Die Stellen finden sich dort I 2 (1901) Buch V 8, 5 (= 9, 11 Nobbe); 8, 9 (= 9, 15 N.); 11, 4 (= 12, 6 N.). Die Positionen stehen zum Teil in Widerspruch, so zuerst

Sarmatische Pforte . . . .	77°	47°
Säulen Alexanders . . . .	80°	51° 30', dann
Sarmatische Pforte . . . .	81°	48° 30'
Albanische Pforte . . . .	80°	47°

die letzte Position übereinstimmend an zwei Stellen. Der Kommentar von Müller (S. 911 f., 914 f.) setzt die „Sarmatische Pforte“ = Darielpaß südlich von Wladikawkas, die „Albanische Pforte“ = Paß von Derbent. Die „Säulen Alexanders“, nach der Position des Ptolemäus weit im N zu suchen, wären bei der

„Sarmatischen Pforte“ anzusetzen; s. auch Müllers Atlas „Ptol. Geogr. Tabulae“ 31—34, sowie Kiepert, Imperia Persarum et Macedonum und Sieglin, Atl. ant. 6. Dagegen sucht W. Tomasek, Realenc. d. Alt. I, 1305 zu zeigen, daß die „Albanische Pforte des Ptolemäus nicht der Paß von Derbent, sondern irgend ein westlicher gelegenes Einfallstor der Iesgischen Bergvölker in das Gebiet von Šeki und Kachethi, vielleicht der Paß von Khačmâz zwischen dem Türgän-čai und Aldžigan“ sei. Das stimmt allerdings besser zur Position des Ptolemäus, aber die innere Wahrscheinlichkeit spricht doch dafür, daß der Paß von Derbent gemeint ist.

Erst im Mittelalter tritt die Bedeutung dieses Passes deutlicher hervor. Der arabische Geograph Jakut († 1229) sagt darüber:<sup>20)</sup> „An dem östlichen, fast unmittelbar an das Kaspische Meer reichenden Teil des Gebirges Kabk (Kaukasus) liegt am Ufer selbst die Stadt B a b - e l - A b w a b (Tor der Tore), auf iranisch D e r b e n d (Torschluß, s. unten), auf tatarisch T e m i r K a p u (Eisernes Tor), die Hauptstadt von Schirwân.“ Auch Edrisi († 1164) und Abulfeda († 1331) beschreiben<sup>21)</sup> das „Tor der Tore“. Daneben finden wir auch die arabische Bezeichnung „Bab el Chadid“ als Übersetzung von Demirkapu, das auf die seit dem 6. Jahrhundert dort wohnenden türkischen Völker zurückzuführen ist. Die Erbauung der 60—70 km langen M a u e r, welche von Derbent das Gebirge hinaufzieht und bei der Stadt selbst durch eine eiserne Pforte verschlossen gewesen sein soll, wird von Abulfeda und anderen dem Sassanidenkönig Chosrau I. Anôšcharvân (531—579) zugeschrieben. Die Überreste der Mauer sind mehrfach beschrieben, so besonders von Erckert, a. a. O., S. 216—224 (mit Kartenskizze), bei Reclus, Géogr. VI (dgl.); Merzbacher, Kaukasus I 81; Kiepert, Karte der Kaukasusländer (1854), auch in Stieler und Meyers Handatlas. Weiteres s. unten bei „Derbent“.

Die Zeugnisse der byzantinischen Historiker können hier ebensowenig wie die antiken erschöpfend behandelt werden. Einige derselben sind jetzt in der Sammlung von K. Dieterich<sup>22)</sup>

<sup>20)</sup> Die Stelle ist mitgeteilt bei R. v. Erckert, Der Kaukasus und seine Völker 1887, S. 219.

<sup>21)</sup> Edrisi, von Jaubert, II 322; Abulfeda, von Reinaud, 298, II 156.

<sup>22)</sup> Byzantinische Quellen zur Länder- und Völkerkunde 1912 (Stübe, Quellen und Forschungen zur Erd- und Kulturkunde V).

allgemein zugänglich gemacht. Die wichtigste Stelle findet sich bei Prokop, Goth. IV 3: „Die Vorberge des Kaukasus . . . laufen nach O und S in jene Pässe aus, welche die dort wohnenden hunnischen Stämme in das Land der Perser und Römer führen. Von diesen heißt der eine Tzur (Τζούρ), der andere von altersher Kaspisches Tor.“ Für den Namen Tzur kenne ich bis jetzt kein anderes griechisches Zeugnis. Dagegen finde ich bei Merzbacher, Kaukasus I 105 die Bemerkung „*tzueri* auch *zferi* = Berggipfel im Grusinischen“. Man möchte hienach geneigt sein, den Namen auf den Darielpaß zu beziehen, wenn dieser Name nicht an anderen Stellen deutlich als „Kaspische Pforte“ bezeichnet wäre, s. Prokop, Pers. I 10 und 12 bei Dieterich I 48, 59, Georg. Pachym. V 4 ebd. II 31 und die Anmerkung ebd. II 32, wonach Tzur = Paß von Derbent, ferner die Stellen bei Müller zu Ptolemäus, l. c. Auch Spruners Hist. Handatl. setzt die Kaspische Pforte durchweg = Dariel, Gibbon, Rom. Emp. Kap. 40 dagegen bei Derbent. Doch muß der Sprachgebrauch der Byzantiner wie die ganze bisher so vernachlässigte byzantinische Geographie noch untersucht werden. Nachträglich bemerke ich, daß die Gleichung Tzur = Derbent auch durch armenische Quellen bestätigt wird. Kirakos<sup>23)</sup> berichtet, daß König Hethum durch das „Tor von Derbent, das ist die Festung Djora“ zog, und auch anderweitig wird bezeugt, daß Djora der armenische Name von Derbent sei. Ob der Name freilich wirklich armenisch und nicht vielmehr kaukasisch ist, wie oben angedeutet, ist eine andere Frage. In letzterem Falle könnte er natürlich auch dem Urarmenischen entsprechen und mit anderen von der Urbevölkerung übernommenen Namen, wie Taurus, Tûr (= Sinai), vielleicht auch Tauerne zusammenhängen.

Die abendländischen Quellen aus dem Mittelalter über den Paß von Derbent hat Hallberg, a. a. O. 184—187 mit großem Fleiß zusammengestellt. Wir heben daraus hervor den Reisebericht des Wilhelm Rubruk,<sup>24)</sup> der, so viel ich sehe, zum ersten

<sup>23)</sup> Nach Brosset, Deux Historiens Arméniens (Petersburg 1870), angeführt bei J. Hallberg, L'extrême Orient (Göteborg 1907) 184, dazu F. M. Schmidt in Zeitschr. d. Ges. f. Erdkunde XX 245; J. Marquart, Osteuropäische Streifzüge 1903, S. 489.

<sup>24)</sup> Rubruk reiste 1255. Sein Reisebericht, einer der wertvollsten des Mittelalters, ist herausgegeben in „Recueil de Voy. et de Mém. publ. par la Soc.

Male Alexander als den Erbauer der Mauer bezeichnet (*sequenti die venimus ad Portam Ferream quam Alexander Macedo fecit*). Ähnlich Marco Polo,<sup>25)</sup> der Buch I, Kap. 5 den Paß und die Errichtung der Mauer durch Alexander beschreibt und weiter bemerkt: „Wegen seiner außerordentlichen Festigkeit hat der Paß den Namen des Eisernen Tores erhalten und es heißt allgemein, Alexander habe die Tataren zwischen zwei Bergen eingeschlossen.“ Ebenso gedenken der Armenier Haithon<sup>26)</sup> und Johann Mandeville,<sup>27)</sup> der es „Tor der Hölle“ nennt, der Erbauung des Eisernen Tores durch Alexander. Für den Namen ist dann wieder Schiltberger<sup>28)</sup> anzuführen: „*Und dornach zog er durch ein landt, das ist genant in Thatriss Temurcapu und das haist das eysnen thor und scheytt Persia und Thartaria.*“ Die übrigen abendländischen Belege über diese Benennung möge man bei Hallberg nachsehen. Schließlich sei noch ein russisches Zeugnis erwähnt. C. Jireček schreibt mir: „Die russischen Annalen nach dem Ipatiewer Text erwähnen zu 1201 die Flucht eines Fürsten der Polowzi (Kumanen) zu den Obezi (Abchasen) und hinter die Želêznaja Vrata (Eisernes Tor).<sup>29)</sup> Aus dem Text ist die Lage nicht klar. Daß im 14. Jahrhundert Derbent in Rußland Železnaja Vorota genannt wurde, bezeugt N. P. Barsov.“<sup>30)</sup>

Wir ersehen aus dem Vorstehenden, daß der von den Griechen Albanische Pforte, von den Einheimischen mit dem kauka-

---

de Géogr.“ IV 1839 und ausführlich erläutert von F. M. Schmidt in Zeitschr. d. Ges. f. Erdkunde XX, 1885, S. 161—253 (unsere Stelle S. 244).

<sup>25)</sup> Polos Reise in dieser Gegend fällt in das Jahr 1272. Sein Bericht jetzt am bequemsten bei H. Lemke, Reisen des Marco Polo 1907 (Bibliothek wertvoller Memoiren von E. Schultze I), wo S. 72 und 533 vom E. T. die Rede ist; dazu die Kommentare der Ausgaben von Pauthier und Yule.

<sup>26)</sup> Der armenische Prinz Hayton (Hethum) von Gorigos berichtete in seiner 1307 ins Lateinische übersetzten „*Historia Orientalis*“ (gedruckt 1671) auch über die Reise des gleichnamigen armenischen Königs (siehe oben); Stelle über das Eisernes Tor aus Kap. 9 bei Hallberg 185.

<sup>27)</sup> Neue Ausgabe „*The Travels of Sir John Mandeville*, London 1905“ (mit Plan Carpin, Rubruk und Oderich von Pordenone), S. 169.

<sup>28)</sup> Nürnberger Text von Langmantel (s. o. S. 203 A. 4), S. 38 und 102 *durch die eysnen porten*. Im Heidelberger Text bei Neumann S. 87, 147 *ysen tor*, bzw. *die ysnen porten*.

<sup>29)</sup> *Letopis po Ipatskomu Spisku*, Ausg. d. Archäograph. Kommission, Petersburg 1871, S. 480.

<sup>30)</sup> „*Abriß der russischen historischen Geographie*“ (russisch), Warschau 1873, S. 54, 2. Ausg. 1885, S. 62.

sischen Worte Tzur benannte Paß beim Vordringen der Türk-völker von diesen den Namen Eisernes Tor erhielt, welcher dann in entsprechender Übersetzung bei den Arabern, Lateinern und Slawen Eingang fand. Wie in anderen Fällen, z. B. beim Eisernen Tor in Siebenbürgen (oben Nr. 2), knüpft sich auch hier an den Namen die Sage, daß der Paß einst wirklich durch eiserne Torflügel verschlossen gewesen sei, und man zeigt einen solchen auch in der Tat im Kloster Gelati bei Kutais. Nach Merzbacher, Kaukasus II, S. 303 f. stammt derselbe jedoch aus der persischen Festung Gandscha (jetzt Elisabethpol). Man wird alle derartigen Angaben mit demselben Mißtrauen aufnehmen müssen wie die überall wiederkehrenden eisernen Ringe, an denen die Schiffer „einst“ ihre Boote festzumachen pflegten.

14. Желѣзные ворота *Shelesnyja Worota in Nordrußland.* Merkwürdigerweise finden wir diese Bezeichnung, allerdings sehr versteckt, auch an mehreren Stellen im höchsten Norden, wo vielleicht an eine Übertragung seitens der finnischen Völker gedacht werden könnte. Ich verdanke hierüber C. Jireček folgende Mitteilung. Barsov a. a. O. erwähnt zum Jahre 1032 einen Zug der Nowgoroder zu den Shelesnyja Worota in der Jugra (das heißt dem von ugrischen Völkern bewohnten Gebiet), wohl an der Syssola. Dabei erwähnt er drei Örtlichkeiten des Namens in Nordrußland: 1. Ein Zufluß der Tschagodoschtscha (Gouv. Nowgorod), 2. ein Ort am rechten Ufer der Syssola, 80 Werst von Ust-Syssolsk, 3. ein Dorf am Flusse Zylma (zur unteren Petschora). Außerdem kennt Barsov, S. 244 denselben Namen noch an drei Stellen des Polarmeeres: 1. Durchfahrt zwischen Nowaja Semlja und Waigatsch, 2. zwischen den Inseln Solowezki und Mukssalma im Weißen Meer, 3. zwischen der Insel Mudjuga an der Dwinamündung und der Festlandküste. Weder auf den Blättern des Stieleratlas, noch auf der großen Karte Rußlands von Schokalsky in 1:2,000.000 (1910) habe ich an einer der genannten Stellen den Namen gefunden. Dagegen hat F. Possart bei Wappäus III 1, 5 die Angabe, daß die allgemein als Karische Pforte bekannte Durchfahrt zwischen Nowaja Semlja und Waigatsch auch Eiserne Pforte heiße, und Th. v. Heuglin berichtet in Peterm. Mitt. 1872, S. 25 von einer Fahrt der „Germania“ südlich des Gänselandes an der Südwestküste von Nowaja Semlja unfern des Eisernen Tores (Scheles-

nyje Worota). Auf der Karte von A. Petermann<sup>31)</sup> finden wir in der Tat diesen Namen für die Durchfahrt zwischen der Meshduscharskij-Insel und der nördlich vorgelagerten kleinen Jarzow-Insel eingetragen. Mit den von Barsov angeführten Örtlichkeiten würde also die Bezeichnung in Nordrußland und im europäischen Polarmeer nicht weniger als siebenmal vorkommen.

### A s i e n.

15. *Demirkapu in Mesopotamien.* Auch in das arabische Sprachgebiet haben die Türken den Namen getragen. Der türkische Geograph Evlija Efendi (17. Jahrhundert) berichtet nach Ritter X 103 von einem solchen Ort bei Arghana Maden im südlichen Kurdistan, den ich allerdings ebenso wie die übrigen dort genannten Lokalbezeichnungen in keiner Karte finden konnte. Daß nach Ritter XI 50 auch eines der Burgtore von Diarbekr so heißt, kommt hier kaum in Betracht. Mehrfach bezeugt ist ein Ort *Demir Kapu Han* unter  $42^{\circ} 37'$  N beim Austritt eines der Zuflüsse des Chabur aus dem Plateau Tur Abdin. Der offenbar an der Talenge haftende Name wird von Niebuhr bei Ritter XI 257 auf den Fluß selbst übertragen. Über den Ort s. Ritter XI 428, H. Kiepert's Karte von Kleinasien 1844, Bl. VI, R. Kiepert's große Karte von Kleinasien, Bl. DVI. Endlich heißt so der Durchbruch des oberhalb Bagdad unter  $34^{\circ}$  N in den Tigris mündenden Flusses Adhem durch den Dschebel Hamrîn, angeblich wieder nach einem eisernen Gitter, Ritter IX 539. Auf Kiepert's Karte der Euphrat-Tigrisländer zu Ritters Erdkunde heißt der Durchbruch *Band el-Adhim*, auf seiner Carte des prov. asiat. de l'Emp. Ottoman, Bl. VI *Bandi Adhem*; das ist die entsprechende persische Bezeichnung („Verschluß“), die wir in Derbend (s. unten) wieder finden. In Stieler's Atlas 59 a (Nebenkarte) steht irrtümlich Demir Hapu.

16. *Das Eiserner Tor von Buchara.* Unter allen Örtlichkeiten des Namens ist diese am frühesten bezeugt und vielleicht am besten der Benennung angepaßt. Der erste Zeuge ist der buddhistische Pilger Hüan Tschuang, welcher aus seiner chinesischen Heimat in den Jahren 629—645 nach Indien und Westasien reiste und zu den heiligen Städten des Buddhismus wall-

<sup>31)</sup> J. Spörer, Nowaja Semlä 1867. Peterm. Mitt., Erg.-H. 21, Taf. II.

fahrtete. Sein geographisch sehr wertvoller Reisebericht wurde 648 aus dem Sanskrit ins Chinesische und von Stan. Julien ins Französische<sup>32)</sup> übersetzt. Dort heißt es (I, S. 23) von unserem Paß: „Der Weg führt durch schwierige Gebirge — 300 Li weiter kam man zu den Eisernen Tor (chin. *Tie men kuan*). Man nennt so einen Engpaß zwischen zwei gleichgerichteten Bergen, die sich rechts und links zu erstaunlicher Höhe erheben. Sie sind nur durch einen schmalen, von Abstürzen begleiteten Pfad getrennt. Die Berge bilden beiderseits gewaltige Mauern, deren Farbe jener des Eisen gleicht. Man hat dort ein Tor mit zwei Flügeln angebracht, die mit Eisen verstärkt sind. An den Flügeln sind viele eiserne Glocken aufgehängt. Deshalb und weil dieser Paß so schwierig und stark verteidigt ist, hat man ihn Eisernes Tor genannt. Wenn man ihn verläßt, betritt man das Königreich Tuhuolo (= Tocharistan).“

Die späteren morgen- und abendländischen Zeugnisse sind in dem inhaltreichen, in der geographischen Literatur noch zu wenig bekannten Quellenwerk von E. Bretschneider<sup>33)</sup> und hienach von V. Thomsen<sup>34)</sup> zusammengestellt. Hienach nennt das Eisernes Tor unter den mohammedanischen Schriftstellern zuerst der arabische Geograph Jakubi (9. Jahrhundert) mit der persischen Bezeichnung *dar-i-ahan*, dann Ibn Haukal (10. Jahrhundert) und Edrisi (12. Jahrhundert). Sherif-eddin, der persische Geschichtsschreiber Timurs, berichtet, daß dieser Herrscher auf seiner Rückkehr von Indien 1398 durch den Paß *Koluga* kam, unter welchem Namen ihn auch Sultan Baber (1494—1530), der Begründer des Reiches der Großmogule, in seinen dschagataisch (osttürkisch) geschriebenen Denkwürdigkeiten wiederholt erwähnt. Nach Bretschneider II 274 n. 1089 wäre *Koluga* dschagataisch = persisch *Derbend* (s. unten) und entsprechend dem mongolischen *Khalga*.

<sup>32)</sup> Mémoires sur les contrées occidentales par Hiouen-Thsang trad. par St. Julien. 2 B. Paris 1857/58. Vgl. dazu die Bemerkungen von F. Hirth in Jahresber. d. Geograph. Ges. München für 1894/95 (Heft 16), S. 259 und in Wien. Zeitschr. f. Kunde d. Morgenl. X (1897), S. 240.

<sup>33)</sup> Mediaeval Researches from Eastern Asiatic Sources. 2 B. London 1888. Hauptstelle I 82 ff.

<sup>34)</sup> Inscriptions de l'Orkhon déchiffrées. Helsingfors 1896 (Mém. Soc. Finno-Ougr. V), S. 137 f.

Der erste europäische Zeuge ist Ruy Gonçalez de Clavijo, der 1404 als Gesandter Heinrichs III. von Kastilien an den Hof Timurs nach Samarkand reiste und berichtet, daß er nach der Überschreitung des Oxus bei Termed an eine hohe Bergkette kam, über welche ein Paß, genannt das Eiserne Tor (*Puertas del Fierro*) führte. „Die Schlucht sieht aus wie künstlich eingeschnitten und die Berge erheben sich hoch zu beiden Seiten. . . . In der ganzen Bergkette gibt es keinen anderen Paß, so daß er den Weg von Samarkand nach Indien beherrscht und dem Kaiser eine große Einnahme abwirft.“ Clavijo bemerkt ferner, daß der Paß ehemals durch ein eisenbeschlagenes Tor gesperrt war, und unterscheidet dieses, das er das Eiserne Tor von Termed nennt, von dem anderen bei Derbent am Kaspischen Meer.<sup>35)</sup>

Seit Clavijo hat bis auf die neuere Zeit kein europäischer Reisender die Gegend besucht, weshalb auch Ritter<sup>36)</sup> den Paß nur kurz erwähnt. Erst die russischen Expeditionen von 1875 und 1878 haben darüber genauere Aufklärung gebracht. Über erstere, die Hissarexpedition, berichtet P. Lerch<sup>37)</sup> und L. Kostenko,<sup>38)</sup> über die zweite, eine Mission nach Afghanistan, Yavorski.<sup>39)</sup> Ausführlichere Mitteilungen gibt ferner J. W. Muschketow<sup>40)</sup> mit einer sehr charakteristischen Abbildung. Letztere scheint einem Aufsatz in der „Illustration Russe“ entnommen zu sein, da sie mit einem hienach bei Reclus<sup>41)</sup> veröffentlichten Bild identisch ist. Sie läßt, wie auch unser Bild zeigt, ein enges Erosionstal erkennen und paßt vortrefflich zu den oben mitgeteilten alten Beschreibungen. Da der Paß und sogar die Stadt Derbend auf den meisten allgemein zugänglichen Karten (so auch bei Stieler, dagegen findet sich der Name „Eisernes Tor“ auf dem Blatt „Westasien“ des Atlas von Debes) fehlt, so geben wir hier eine Skizze der topographischen Lage

<sup>35)</sup> Der Bericht Clavijos erschien spanisch „Relacion de la Embaxada etc.“, Sevilla 1572, englisch „Narrative of Clavijos Embassy to Timur“ von R. Markham 1859 (Hakluyt Soc.). Vgl. dazu Hallberg a. a. O. 185 f. u. 414 f. Beazley, The Dawn of Modern Geography II 370 f., III 346 f.

<sup>36)</sup> Erdkunde VII 653.

<sup>37)</sup> Russische Revue VII, 1875, S. 182 ff.

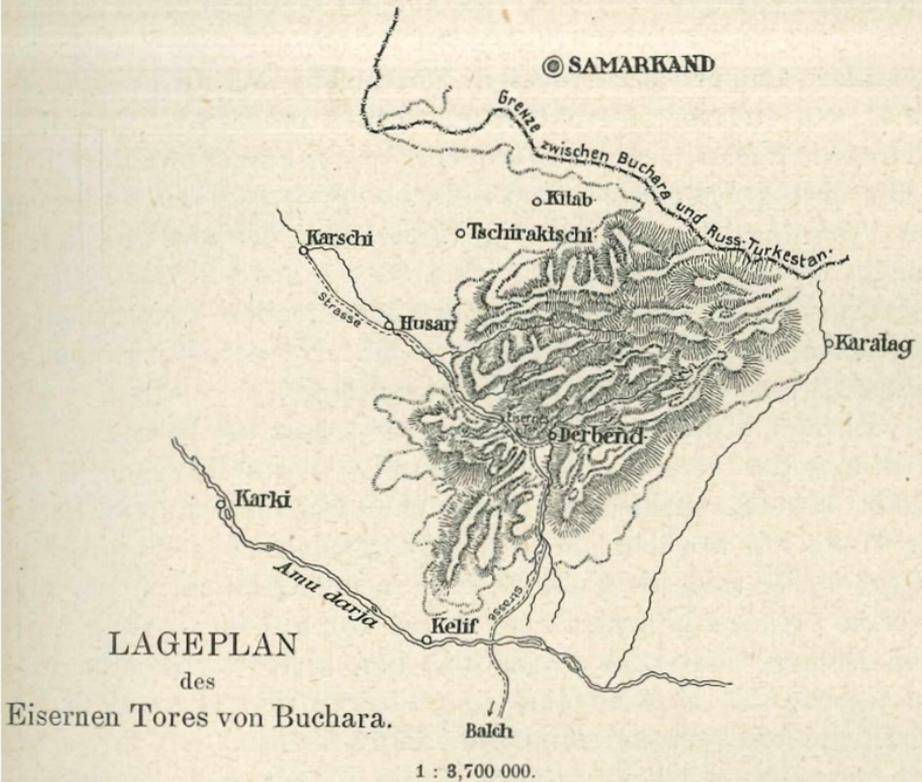
<sup>38)</sup> Turkestan II 122 (nach Bretschneider).

<sup>39)</sup> Travels into Afghanistan I 72 (dgl.).

<sup>40)</sup> Turkestan I, Petersburg 1886 (russisch), S. 551 ff.

<sup>41)</sup> Géogr. Univers. VI, S. 502 f.

nach der großen russischen Karte von Turkestan in 1 : 1,680.000 von 1877. Die neueren russischen Aufnahmen in Buchara (10 Werstkarte usw.) sind derzeit nicht erreichbar.



Die letzten Nachrichten mit einer photographischen Aufnahme verdanken wir W. Rickmer-Rickmers.<sup>42)</sup> Er sagt darüber: „Zwischen Derbent und Shurab entfaltet sich ein schönes geologisches Kolorit durch vielfarbige Mergel. Hier und dort entsenden die höheren Gebirge gewellte Rücken in die Ebenen. Durch einen dieser Käme zieht der als Eisernes Tor bekannte Engpaß, eine Schlucht in rötlichem Jurakalk, fast eine Meile lang und stellenweise nur wenige Schritte breit. Ihre mächtigen Steilwände, in sonderbaren Formen gemeißelt, türmen sich an einzelnen Stellen 600 Fuß hoch und erzeugen durch die Windungen des Cañons eine eindrucksvolle und malerische Wirkung. Im Winter und Frühjahr fließt ein Bach durch die Kluft und macht sie unpassierbar; die Reisenden müssen sie dann durch

<sup>42)</sup> The Duab of Turkestan. Cambridge 1913. S. 476 ff.

einen Gebirgspfad umgehen. — Jetzt nennen die Eingeborenen die Schlucht Buzgala-khana oder Ziegenhaus, woraus man sieht, daß die Menschen nicht bloß im Westen prosaischer geworden sind. Was jetzt nur als Zuflucht für die Herden der Bauern in Kriegszeiten gilt, war einst das Tor des Landes, dessen eiserne Flügel sich gegen den vorrückenden Feind schlossen.“ Von den angeblich früher angebrachten Torflügeln hat Rickmers so wenig wie andere neuere Reisende etwas gesehen. Unmöglich scheint die Sache nach der Beschreibung der Situation allerdings nicht; doch fragt es sich auch hier, ob die Legende nicht durch den ursprünglich nur auf die Naturbeschaffenheit gestützten Namen veranlaßt ist.

Für die Überlassung der auf beiliegender Tafel wiedergegebenen Originalaufnahme bin ich Herrn W. Rickmer-Rickmers zu besonderem Danke verpflichtet.

Zu den bisherigen Zeugnissen tritt nun als besonders gewichtiges die auszeichnende Erwähnung dieses Eisernen Tores in den ältesten türkischen Inschriften vom oberen Orchon in der Mongolei, worüber ich in der „Geographischen Zeitschrift“ ausführlicher handle. Es heißt dort in der Grabschrift des türkischen Prinzen Kültegin vom Jahre 731 n. Chr.: „Mein Vorfahr Bumyn Chan, der berühmte Chan hielt die Stämme und die Gesetze des Türkenvolkes in Ordnung und verbesserte sie. Wenn die vier Winkel feindliche Einfälle machten, so zog er mit seinen Heeren aus, unterwarf die Völker der vier Winkel und stellte, sie überfallend, den Frieden her, besiegte die Häuptlinge und machte sich die Hoheit untertan. Nach vorn (das heißt Osten) bis zum Bergwald Kadyrkan (wahrscheinlich das Chingangebirge in der Mandschurei), rückwärts (= Westen) bis zum Eisernen Tore siedelte er sie an.“ Diese Ortsbezeichnung wiederholt sich noch mehrfach in derselben Inschrift, ebenso in der Grabschrift des Bilgä Chan, des zur Herrschaft berufenen älteren und überlebenden Bruders des Kültegin. So heißt es in der Grabschrift des letzteren weiter: „Mit meinem Onkel, dem Chane, zogen wir zusammen nach O bis zur Ebene Jaschyl-ügüs-Schandung,<sup>43)</sup> nach W zogen wir zum Eisernen

<sup>43)</sup> Jaschyl-ügüz, den „Grünen Fluß“, hält Thomsen 149 für den Hoangho, die Ebene Schandung für die chinesische Provinz Schan-tung. Den Namen haben die Türken offenbar von den Chinesen entlehnt. Weniger überzeugend nach Radloff „eine Ebene auf tungusischem Gebiete“. Das Wald-

Tore, zogen bis zum Kögmän, dem Lande der Scha-Kirgisen“ und weiter in der Seiteninschrift: „Ich, der türkische Chan, dem kein Feind sich nicht untergeordnet hat, bin von dem im Waldgebirge Ütükan wohnenden Volke sehr weit nach O bis zur Ebene Schandung gezogen, fast bis zum Meere (das heißt zum Stillen Ozean) bin ich gelangt, bin nach S bis zum Tokuz-Ärsin, um ein Weniges habe ich die Tibetaner nicht erreicht, bin nach W über den Jäntschüstrom (entweder der Syr oder nach Thomson 159, der *Jintschü-ügüz* mit „Perlenfluß“ übersetzt, der Sarafschan) setzend bis zum Eisernen Tore gezogen, bin nach N bis zum Lande Järing-Jarku gezogen, bis zu so viel Ländern habe ich (meine Heere) vorgeschoben.“ Diese drei Stellen wiederholen sich ihrem wesentlichen Inhalt nach auf dem Denkmal des Bilgä Chan. Wir haben hier eine großzügige Bestimmung der Ausdehnung des alten, auch aus byzantinischen und chinesischen Quellen bekannten Türkenreiches in Innerasien vom jetzigen Buchara bis zur Mandschurei. Nach übereinstimmender Meinung der hervorragendsten Bearbeiter der alttürkischen Inschriften<sup>44)</sup> kann mit dem hier genannten Eisernen Tor nur der jetzt Buzgala genannte Paß gemeint sein. Die Namengebung ist zweifellos türkisch, da bereits zur Zeit des Hüan Tschuang (7. Jahrhundert n. Chr.) das alte türkische Reich sich bis in jene Gegend erstreckte.

17. Nach chinesischen Berichten des 13. und 14. Jahrhunderts führte die Bezeichnung Eisernes Tor auch der von Ilital bei Kuldscha in 2200 m über die gleichnamige Kette führende Paß Talki. Quellennachweise bei Bretschneider.<sup>45)</sup>

Hiemit ist die Übersicht der mir bekannten Örtlichkeiten des Namens erschöpft. Es sind, wenn wir die unter Nr. 3, 7, 14, 15 zusammengefaßten Fälle mitrechnen, im ganzen 33. Hievon liegen die meisten und vor allem die bekanntesten Beispiele auf von türkischen Völkern bewohntem oder beherrschtem Gebiete. Eine Gruppe für sich bilden die analogen, aber wenig

gebirge (oder Bergwald) Uetükän ist nach Radloff und Thomsen 152 in der Gegend von Karakorum zu suchen.

<sup>44)</sup> W. Radloff, Die alttürkischen Inschriften der Mongolei. Petersburg 1895. S. 5, 12, 44, 74, 431 Tämirkapyg, 439, 441, 444, 449, 451 W. Barthold ebenda, 2. Folge 1899. S. 11. J. Marquart, Chronologie der alttürkischen Inschriften 1898, S. 6 f. V. Thomsen a. a. O.

<sup>45)</sup> A. a. O. I, S. 69 n. 170, S. 126 n. 317, S. 162 n. 443, II, S. 34 f n. 804 f.

bekanntem Benennungen in Ungarn und Nordrußland, während einzelne, wie das Eiserne Tor bei Wien, ganz aus den nach der Naturbeschaffenheit zu erklärenden Bezeichnungen herausfallen. In den Fällen, wo sich überhaupt eine Beziehung des Namens zur Örtlichkeit nachweisen läßt, handelt es sich um mehr oder weniger schwierige und gefährdete Durch- und Übergänge. Wenn hiefür auch für andere Völker die Bezeichnung Eisernes Tor naheliegend war, so ist sie offenbar doch mit besonderer Vorliebe und Treffsicherheit von den Turkvölkern gebraucht worden. Hiemit in sinngemäßer Verbindung steht der Gebrauch eines anderen, mit Demir Kapu öfter zusammengebrauchten Namens, nämlich des persischen

در بند. Der bend.

Der Name bedeutet „Torschluß“ von pers. *dar, der* „Tor“ und *bend* „schließend“, auch etymologisch = *binden*.<sup>46)</sup> Die Bezeichnung findet sich demnach zunächst im iranischen Sprachgebiet und im Bereiche früherer persischer Herrschaft sowie von persischer Kultur beeinflusster Völker, insbesondere der osmanischen Türken, hier häufig in Zusammenhang mit dem türkischen Demir Kapu. Deshalb mag auch von der Verbreitung dieses Namens eine Übersicht gegeben sein, soweit es ohne Durchforschung der Spezialliteratur hier möglich ist.

In Iran: Talschlucht des Kysyl Usen oder Sefid Rud, Ritter VIII 620. — Grenzpaß östlich von Meschhed, Ritter VIII 279—283. — Desgl. nördlich von Meschhed, Stieler 61. — Kuh Derbend, ein Berg nördlich von Kirman, Stieler 61, Debes 40. — Zwei Dörfer in Aserbeidschan, Ritter IX 1019, 1031. — Derbent i Bazian, Grenzpaß in Kurdistan, Ritter IX 449—456, 533 ff. — Derbent i Basterra, ein anderer Paß in derselben Gegend, Ritter IX 451, 536.

In Indien: Dorf und Militärposten beim Austritt des Indus aus dem Himalaja, 34° 18' N, 72° 55' O, wohl derselbe Engpaß, von dem Barros Asia 4, 6, 1 sagt: „A porta per onde

<sup>46)</sup> H. Vambéry, Die geographische Nomenklatur Zentralasiens. Peterm. Mitt. 1891, 266. Vullers Lex. Persico-Latinum und Zenker, Dictionn. Turc-Arabe-Persan u. d. W. „leicht zu verteidigender Ort, fester Platz, Engpaß, Brücke, Wachtposten“. Die russische Schreibung Derbent erklärt sich aus der Verhärtung der persischen Konsonantenverbindung *nd* in slawischem Munde. Der indischen Aussprache ist die Form Darband angepaßt.

os Persas dizem que entrou Alexandre Magno, a qual elles chamão Darbande, que quer dizer porta fechada“ (nach Egli, Nom. Geogr.). Näheres bei W. W. Hunter, Imp. Gazetteer of India u. d. W.

In Turkestan: die Stadt Derbent beim Eisernen Tor N. 16, s. oben, S. 216 f. — Brunnen in der Wüste Karakum, Debes 40, Stieler 61.

In Kaukasien finden wir den Namen in der russischen Form Derbent für die Stadt beim Eisernen Tor N. 13, worüber oben S. 209 f. Die Ausdehnung des persischen Reiches der Sassaniden unter Jezdegerd II. (442—459) bis hierher erklärt die Benennung. Die Erstarkung des neupersischen Reiches unter Schah Abbas I. (1586—1629) brachte Persien neuerdings in den Besitz des wichtigen Passes. Nach dem unglücklichen Kriege gegen Peter den Großen ging derselbe jedoch 1723 endgültig an Rußland über. Bald darauf unternahm der Hospodar der Moldau Demeter Kantemir die erste wissenschaftliche Untersuchung der von Chosrau I. erbauten Mauer und der Petersburger Akademiker T. S. Bayer veröffentlichte auf Grund derselben eine gelehrte Abhandlung<sup>47)</sup> mit einer von Kantemir entworfenen Karte.

In Armenien: Paß Kara Derbend östlich von Erzerum, Ritter X 658 f. — Desgl. südlich von Erzerum und östlich von Siwas, ebenda 717, 803. — Desgl. südöstlich von Wan, W. Strecker in Peterm. Mitt. 1863, 260: „Eine halbe Stunde aufwärts ist eine steile zerklüftete Felshöhe zu überschreiten, wie alle ähnlichen Formationen, ein Lieblingsplatz der Kurden für ihre Räubereien, denen man jedoch dadurch Einhalt getan hat, daß man an diesem Derbent (das heißt schließ die Tür, den Weg) einen Wachtposten etablierte.“ Letztere Bemerkung ist bezeichnend für die weite, oft weniger durch die Naturbeschaffenheit als durch militärische Maßnahmen bedingte Verbreitung des persischen Namens im türkischen Herrschaftsgebiet. So ist es gewiß nur eine zufällige und leicht zu vermehrende Auslese, wenn wir den Namen nach W verfolgen, zunächst in

Kleinasien: Wachtposten südwestlich vom großen Salzsee, Sarre, Reise 103. — Im W Philippson, Reisen und For-

<sup>47)</sup> De Muro Caucasico. Comment. Ac. Sci. Petropol. I, 1726, S. 425—463, Taf. 17.

schungen II 53, 98 (Derbend-Tschai), IV 47 ff. (Derbend-Dere), V 31. Auf Blatt II seiner Karte finde ich den Namen zweimal östlich von Brussa eingezeichnet, ebenso auf Blatt IV südlich von Alaschehr.

In den Balkanländern besonders häufig in Bulgarien, so Ort nördlich von Dede-Agatsch, dann Büjü-k und Kütschük-Derbend weiter nördlich und westlich von Dimotika, Ort und Bach Büjü-k-Dervent nordnordöstlich von Adrianopel, Ort Dervent nordwestlich von Varna, Ort in Engpaß und Höhenzug Dervent-Balkan südwestlich von Šumen, sämtlich bei Stieler 52.

In Serbien: Ort Derven am westlichen Quellfluß des Timok, nordöstlich von Nisch, ebenda 51.

In Bosnien: Stadt Dervent an der Ukrina südlich von Bosnisch-Brod.

Über die Zigeunerschlucht = Cingane Derbend am Vardars. Eisernes Tor Nr. 10, oben, S. 208, über Kapulu Derbend = Trajanspforte, ebenda Nr. 8. A. Boué<sup>48)</sup> verzeichnet hier und am Mestafuß auch den Namen Kyz-Derbend (Mädchenpaß).

Auch in Griechenland hat sich der Name als Erinnerung an die türkische Zeit erhalten. Oberst Leake, der das Land zu Anfang des vorigen Jahrhunderts, also noch unter türkischer Herrschaft, bereiste, bemerkt darüber:<sup>49)</sup> „Dervéni, die griechische Form des türkischen Wortes Dervént, bezeichnet in Griechenland sowohl das Wachthaus als den Engpaß.“ Die Wacht der Übergänge im Geraneiagebirge in Megaris war damals sechs Dörfern anvertraut, welche danach Dervenochoria hießen und unter dem Befehl eines Dervent Aga in Korinth standen. Dieses Amt eines Dervén-Agas oder „Herrn der Pässe“ fand Philippon<sup>50)</sup> noch in einzelnen Familien in Epirus erblich, als letzten Rest des ehemaligen Armatolenwesens. Er erwähnt in Nordgriechenland ein solches Dervén südlich von Janina und im Othrysgebirge.<sup>51)</sup> An der Grenze von Bötien gegen Attika heißt ein Dorf Dervenosialesi, der Übergang über das Geraneiagebirge jetzt Megalodervenia. Er durfte in tür-

<sup>48)</sup> Die europäische Türkei. Deutsch. Wien 1889. I 59 f., 110.

<sup>49)</sup> Travels in Northern Greece I 22 A., II 374. Travels in the Morea I 52 ö.

<sup>50)</sup> Thessalien und Epirus 248.

<sup>51)</sup> Ebenda 13 ff., 85, 247; Bursian, Geographie von Griechenland I 249, 251.

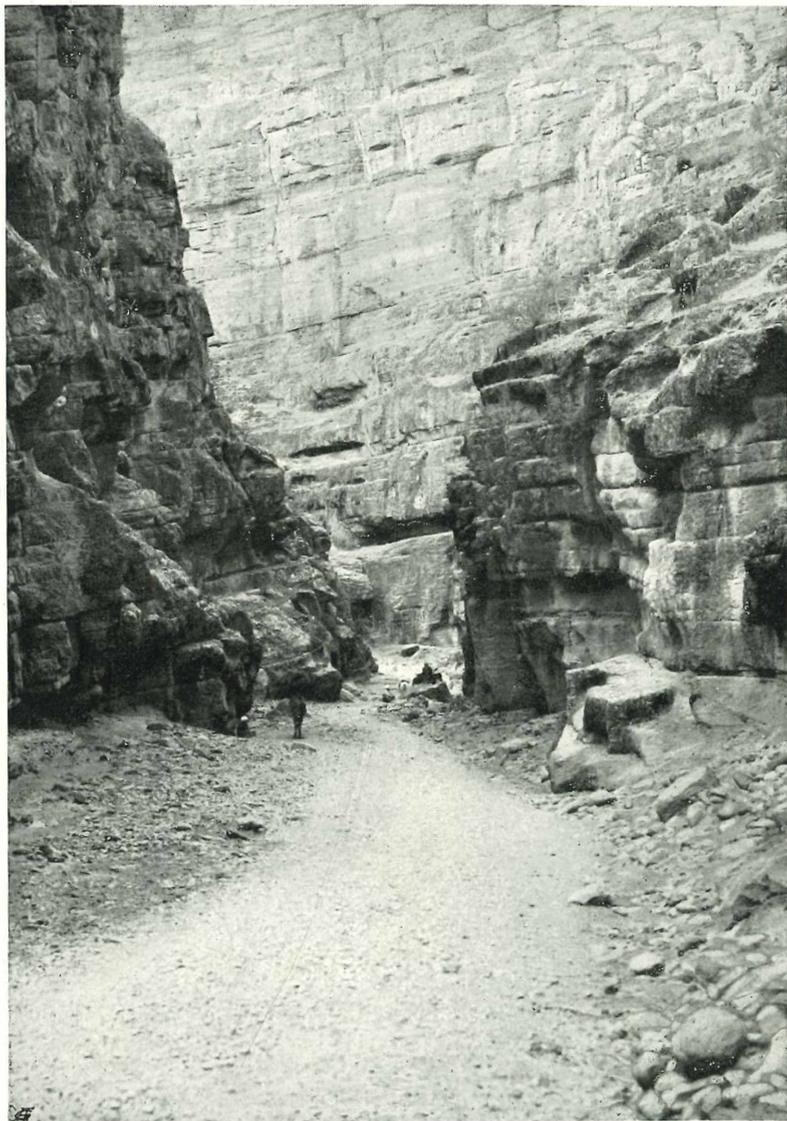
kischer Zeit nicht ohne schriftliche Erlaubnis des Paschas überschritten werden und bildet deshalb noch jetzt in der volkstümlichen Anschauung die scharfe Grenze zwischen Moraiten und Rumelioten.<sup>52)</sup> Curtius sagt darüber: „Die Straße der großen Dervenia, so genannt von dem Engpaß, welcher auf der Höhe des Gebirges zwischen zwei Felsmassen hindurch führt und in türkischer Zeit, da dieser Weg wegen der Unsicherheit der Küstenstraße der besuchtere war, durch einen Wachtposten geschützt wurde.“

Eine ähnliche Bedeutung hatte im Peloponnes der von Philippson Pel. 40 ff. „Dervenaki“ genannte Paß zwischen Korinth und Argos, über den Curtius II 512 sagt: „Die Schlucht führt über das niedrige Joch des Passes, welcher in türkischer Zeit durch ein doppeltes Wachthaus oder Dervéni verteidigt wurde und im Befreiungskriege, da die alten Grenzpässe von Morea wieder Bedeutung gewannen, als Schauplatz blutiger Kämpfe berühmt geworden ist.“ Weiter finden wir im Peloponnes einen Ort Dervenion an der Küste des Golfes von Korinth und einen gleichnamigen Paß zwischen Arkadien und Messenien auf dem Wege von Megalopolis nach Meligala.<sup>53)</sup>

Wie diese Beispiele zeigen, geht die Bedeutung von Dervend als Eigenname für eine Örtlichkeit schließlich in einen Gattungsnamen = Paß oder Wachtposten über, und in gewissen Maße ist das auch mit dem Namen Eisernes Tor im türkischen Sprachgebrauch der Fall.

<sup>52)</sup> Leake a. a. O.; Philippson, Peloponnes 19; Curtius, Peloponnesos I 8 f.

<sup>53)</sup> Philippson, Peloponnes 125, 219. Alle diese Orte auch im amtlichen griechischen Ortsverzeichnis.



Eisernes Tor von Buchara.

Nach Aufnahme von W. Rickmer-Rickmers 1906.



Eisernes Tor der Donau im Urzustand bei Niedrigwasser.  
Nach Aufnahme von A. Helms photograph. Kunstverlag Wien (vor 1887).



Eisernes Tor des Vardar.  
Nach einem Lichtbild im Besitz des Geographischen Institutes der Universität Wien.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1915

Band/Volume: [59](#)

Autor(en)/Author(s): Oberhummer Eugen

Artikel/Article: [Eisernes Tor. Ein Beitrag zur Ortsnamenkunde. 201-223](#)